III. JAHRGANG

JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

ZENTRALINFORMATIONSSTELLE FÜR DAS GESAMTE JÜDISCHE PRESSEWESEN

REDAKTION UND VERLAG:
OSCAR GRÜN

JEWISH PRESS
NEWS ASSOCIATION

Erscheint wöchentlich
Jahresabonnement Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50

ZÜRICH, VOLKMARSTRASSE 5
TEL.: HOTT. 5217

BUREAU CENTRAL
DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten des In- und Auslandes entgegen.

Nummer 108	3. September 1920	כ׳ אלול תר״ף	Einzelnummer 30 Cts.

Abdruck nur gegen Quellenangabe

Die Konferenz der Agudas Jisroel in Bratislava.

Der Bratislavaer Korrespondent der „Jüdischen Presszentrale Zürich" telegraphiert: An der Konferenz der Agudas Jisroel, die unter Teilnahme von 60 Delegierten aus 15 Ländern vom 24.—27. August in Bratislava (Pressburg) tagte, und an der u. a. der Präs. der orthodoxen Landeskanzlei der Tschecho-Slovakei, O.-Rabb. Weber, die O.-Rabb. Schreiber (Bratislava), Duschinsky (Galanta), Arak (Buczacz), Steinberg (Brody), Bloch (Telschi), Kahanmann (Poniewesch), Weil (Colmar), Hirsch (Zwolle) als Vertreter des holländischen Oberrabbinerverbandes und andere Persönlichkeiten aus Ost und West teilnahmen, wurden u. a. folgende Beschlüsse gefasst:

Der Sitz des Zentralbüros wird nach London verlegt mit einem Zweigbüro in Wien. Es wird bis zur Kenessio Gedaulo ein Zentralrat aus Vertretern aller Landesorganisationen als oberstes Verwaltungsorgan geschaffen, mit Sitz in Wien. Die Versammlung billigt die von der Leitung verfolgten Grundsätze bei den Verhandlungen mit anderen Organisationen. Nachdem die Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, ohne dass die Agudas Jisroel eine Verantwortung trifft, fordert die Konferenz die Leitung auf, nunmehr ihre ganze Aufmerksamkeit auf die selbstständige positive Arbeit auf Grundlage der Tauroh zu konzentrieren. Es wird in allernächster Zeit eine dreigliedrige Orientierungs-Delegation nach Palästina, eine siebengliedrige Propaganda-Delegation nach Amerika entsendet. Bezüglich der praktischen Palästinaarbeit wurden verschiedene grössere Aktionen in die Wege geleitet, deren Einzelheiten bald bekannt gegeben werden. Bezüglich der Emigration und Aufbauarbeit in der Diaspora wurden weitgehende Beschlüsse gefasst.

Der „Amerikanismus" in der zionistischen Bewegung.

Die Beratungen und Resultate der Londoner zion. Jahreskonferenz bewegen noch immer die Gemüter. Die einzelnen Landesorganisationen haben jetzt zu den dort beschlossenen Neuerungen in der Organisation Stellung zu nehmen. Auch in Karlsbad fand anlässlich der Hilfskonferenz eine Aussprache führender Zionisten statt. Hauptteilnehmer an der Diskussion waren Dr. Boris Goldberg und Dr. Markus Krämer, die den entgegengesetzten Standpunkt einnahmen und deren Ansichten sich die anderen Anwesenden anschlossen. Der Herausgeber der „Jüdischen Presszentrale Zürich" wandte sich nun an die beiden erwähnten Vertreter des sog. Pro- und Kontra-Amerikanismus um genaue Präzisierung ihrer Ansichten, die sie auch schon in London in den allgemein nicht zugänglichen Kommissionsberatungen verfochten hatten.

Boris Goldberg,

Vorsitzender des russischen Merkaz und bisheriger Schatzmeister der Zion. Organisation erklärte:

„Wir müssen durch Organisierung und Konzentrierung der zion. Kräfte in den einzelnen Ländern wieder gut machen, was die Jahreskonferenz leider verfehlt hat, nämlich die Anstrengungen des jüd. Volkes für den Aufbau Palästinas in grossartiger Weise zu stimulieren. Die Aufgabe der ersten Jahreskonferenz nach San Remo war es, den richtigen „Keren Hajessod" die Grundlage für die Realisierung des in San Remo errungenen gewaltigen politischen Erfolges zu schaffen. Die Begeisterung für dieses grosse Werk müsste nicht nur in die Zionisten, sondern in alle Kreise der Judenheit dringen. Leider hat nun der osteuropäische Zionismus infolge des Ruins des dortigen Wirtschaftslebens seine leitende Bedeutung auf der Jahreskonferenz verloren. An seiner Stelle hat ein „Geschäftszionismus" die Oberhand gewonnen und dieser Zusammenstoss zwischen Geschäfts- und nationalem Zionismus, welch letzterer durch die osteuropäischen Zionisten vertreten war, hat die Depression in die Konferenz hineingebracht, die sonst an der ersten Konferenz unmittelbar nach San Remo kaum denkbar gewesen wäre. Der Hauptwortführer des Geschäftszionismus, Oberrichter Louis Brandeis, hält den Zionismus als politisch verwirklicht und von nun ab soll dieser aufhören, als politische Bewegung zu existieren. Der Zionismus müsse weiter geführt werden, wie ein Geschäftsunternehmen, oder wie er sich ausgedrückt hat, es müsse so gebaut werden, wie man ein Haus baut. Alle Konsequenzen der Gestaltung der Leitung und der Arbeitsprobleme lassen sich auf diese Anschauung zurückführen. Deshalb sollte auch nach seinem Plane in London nur ein kleines Geschäftsbüro zurückgelassen und die Gesamtleitung der Exekutive nach Palästina verlegt werden. Die Aufgaben ausserhalb Palästinas bestehen nur im ausschliesslichen Sammeln von Geld zum Aufbau Palästinas. Die Zion. Organisation hört auf, als eine Organisation einer grossen national-jüdischen Bewegung zu existieren und verwandelt sich in eine Kolonisationsgesellschaft. Alles was damit nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht, ist gänzlich überflüssig. Die Kulturarbeit, der Kampf um den Schutz jüd. nationaler Rechte, die Organisierung und Nationalisierung der Judenheit, all das, was wir nationalen Zionisten als integralen Bestandteil unseres zion. Programmes stets betrachten, das alles hat mit der Exekutive der Zion. Org. nichts mehr zu tun. Deswegen müsste diese Exekutive, seiner Meinung nach, nur aus einem starken Geschäftsleiter — einem Balbosz — und einer Reihe von fachmännischen Chefs der einzelnen Arbeitszweige bestehen, die als Fachleute nicht einmal unbedingt Zionisten sein müssten. Diese „Geschäftsauffassung" war die Quelle der Depression und des fatalen Ausganges der Jahreskonferenz. Brandeis und seine Anhänger haben eben ausser Acht gelassen, dass der Aufbau Palästinas nur durch Konzentrierung der gesamten Kräfte des ausserpalästinensischen Judentums ausführbar ist und dass diese gewaltige Zusammenfassung der jüd. An-

strengungen unumgänglich notwendig ist, um die für den Aufbau Palästinas notwendigen kolossalen Mittel aufzubringen. Dies alles kann nicht auf einem „Geschäftswege" durchgeführt werden. Nur eine mächtige nationale Bewegung kann diese gewaltige historische Leistung zu Stande bringen und deswegen ist jede Ablenkung der Zion. Org. von dem Wege einer nationalen Bewegung im jetzigen Momente geradezu fatal. Aus diesem Grunde hat die Londoner Konferenz den Mut, die Begeisterung für grosse, aufopfernde Taten und Anstrengungen nicht nur nicht gefördert, sondern im Gegenteil paralysiert. Alle Delegierten verliessen London mit gebrochenem Herzen, als ob etwas Unglückliches passiert wäre. Der Versuch, in diesem herrlichen Momente die Organisation zu schwächen, zu einer Geschäfts-Kompagnie zu degradieren, ist der hauptsächliche Grund dieser niedergedrückten seelischen Stimmung. Und was ist jetzt zu tun? Die Organisation der einzelnen Länder und Fraktionen müssen jetzt allein auf Grund ihres zionistischen Gewissens diejenigen Verpflichtungen realisieren, die der politische Moment gebieterisch von uns verlangt. Es muss überall die grösste Anstrengung gemacht werden zur Organisierung sämtlicher jüdischer Kreise im Sinne unseres nationalen, zion. Programms. Nur dadurch wird die gewaltige Arbeit für den „Keren Hajessod" auf dem Wege der freiwilligen Spenden ermöglicht werden. Es muss dieselbe begeisterte Arbeit in der gesamten jüd. Welt durchgeführt werden, wie sie das kleine Häuflein der palästinensischen Juden, aus eigener Initiative, unmittelbar nach San Remo durchgeführt hat. Wenn der Masstab von Palästina — eine Sammlung von 100,000 Pfund bei einer Bevölkerung von 75,000 Seelen — eingehalten wird, dann sind die Mittel für den Aufbau Palästinas gesichert, d. h. diejenigen Mittel, die auf dem Wege einer nationalen Spende als fonds perdu aufgebracht werden müssen. Zu der Leitung einer jeden zion. Landsmannschaft müssten jetzt alle verfügbaren Kräfte zugezogen werden. Nicht eine Reduzierung unserer Bewegung ist in diesem Moment des aussergewöhnlichen Tätigkeitsdranges nötig, sondern umgekehrt eine Heranziehung aller aktiven, organisatorischen Kräfte. Am wenigsten am Platze ist momentan ein „Geschäftszionismus". Allerdings gibt es ein gewaltiges Gebiet, wo die geschäftlichen Prinzipien ausschliesslich massgebend sein sollen, das Gebiet der industriellen und kommerziellen Unternehmungen. Da muss die private Initiative im Rahmen unseres nationalen Kolonisationsplanes auf rein geschäftlicher Basis im weitesten Masse herangezogen werden. Man muss sich wieder in die Stimmung der nationalen Begeisterung, die vor der Londoner Konferenz durch den Beschluss von San Remo und durch die Ernennung Herbert Samuels in zion. Kreisen hervorgerufen wurde, hineinarbeiten und aus den einzelnen zionistischen Zentren das jüd. Volk für den Zionismus und den Aufbau Palästinas mobilisieren, um den Riss in unserer Organisation wieder zu kitten. Dann werden wir in kürzester Frist über den amerikanischen „Geschäftszionismus" der Brandeis, Frankfurter und de Haas, zur Tagesordnung übergehen."

In Widerlegung dieses Standpunktes von Boris Goldberg erklärte der Wortführer der anderen Richtung,

Dr. Markus Krämer,

Mitglied des Bukowinaer Zion. Landeskomitees:

„Wenn auch das „Geben von Interviews" nicht immer der von uns geforderten jüdischen Bescheidenheit entspricht, so will ich doch, nachdem Boris Goldberg den Weg in die Oeffentlichkeit genommen hat, auch meinen in der erwähnten Diskussion vertretenen Standpunkt präzisieren, dem, wie ich wohl sagen darf, nicht nur westliche, sondern auch östliche Gesinnungsgenossen öffentlich und in privaten Zustimmungserklärungen sich angeschlossen haben. Es ist wahr, dass wir von der Konferenz „verstimmt" weggegangen sind, aber diese Verstimmung ist mehr ein innerer Kampf, ein Sichdurchringen zur Selbsterkenntnis. In diesem Sinne ist sie von Wert und die Konferenz gewänne dadurch allein schon an Bedeutung: dass wir vor allem das Seziermesser der Kritik an uns selbst anlegen. Es sei das furchtbare Wort gewagt: Wir sind von San Remo überrascht worden, wir haben uns in den langen Jahren nicht darauf vorbereitet, dass es einmal ganz ernst an uns herantreten könnte, dass die idealistische „Bewegung" mit allem drum und dran einmal vor dem Ziel anlangen und man der Wirklichkeit mit ihren unerbittlichen Forderungen klar ins Auge wird sehen müssen. Und noch eins: Die überwältigende Freude nach San Remo trifft uns in einem Zustande, in dem die Judenheit des Ostens sich entwurzelt, ihr Geld entwertet, ihre Organisationen vernichtet sieht. Das ist unsere Tragik im Anblick von San Remo. Und nun kamen wir nach London — mit hochgespannten Erwartungen. Wohl — aber an wen könnten unsere Forderungen gerichtet sein, wenn nicht an uns allein. Haben uns grosse starke Worte gefehlt? Müssen wir beklagen, dass wenig begeisterte Reden gehalten wurden? Seltsam: in der grössten jüdischen Versammlung, vielleicht aller Zeiten, in der Albert Hall, wo nichtjüdische Zionisten gewaltige Ansprachen hielten, da haben wir in rauschendem Sturme des Beifalls die Begeisterung nicht vermisst. Die Konferenz aber litt unter unseligen äusseren Missverhältnissen. Sie war schlecht vorbereitet, die Mitglieder der Landsmannschaften rannten von Kommission zu Kommission und fanden einander nicht, jeder war auf sich selbst gestellt. Die ungeheuren Entfernungen der einzelnen Beratungslokale vermehrten das Chaos. In einer Kommission z. B. gingen die Wogen bei Besprechung von Dokumenten tagelang hoch, ehe man die Dokumente selbst zu Gesicht bekam. Aber wer hatte die Konferenz vorzubereiten? Doch nicht die Amerikaner, gegen die sich Goldberg wendet. Ich selbst habe es empfunden, dass uns manches von den Amerikanern trennt, dass selbst die Art ihrer parlamentarischen Verhandlungsweise uns fremd ist; es ist mir auch nicht verborgen, dass manche Auffassung der entscheidenden Dinge bei uns verschieden ist. Es ist aber absolut verfehlt, jetzt, wo wir an das Bauen gehen, das Schlagwort vom „Geschäftszionismus" in die Massen zu werfen, und einen Kampf anzukündigen, über dessen Grundlagen die Massen nicht aufgeklärt sind. Die Amerikaner betrachten unsere politischen Ziele als erreicht. Wir sind anderer Ansicht. Aber auch die Masse der amerikanischen Zionisten ist anderer Ansicht, und es ist eine überflüssige Angst, dass das amerikanische System unsere Bewegung töten könnte. Brandeis, dessen überragende Grösse alle empfunden haben, dessen Stellung zum Probleme der sozialen Gerechtigkeit uns auch in bezug auf seinen Einfluss auf den Aufbau Palästinas beruhigt, Brandeis war der Ansicht, es sei eine starke Hand notwendig, die den Aufbau in sachlicher Weise, in Abkehr von hergebrachten, durch die Forderungen der Zeit überholten Methoden zu inaugurieren habe. Das Zentrum aller Arbeit müsse nach Palästina verlegt werden; selbst die Palästina-Kommission sei überflüssig, weil wir in Herbert Samuel unseren Regierungschef haben. In erster Linie gehören Fachleute ans Werk und die beste Methode zur Aufbringung der Kapitalien sei gerade gut genug. Brandeis Plan — insoweit er die Grundfesten der Organisation zu erschüttern drohte — ist abgelehnt worden. Der Osten hat in Ussischkin seinen Exponenten ins Land geschickt. Vielleicht ist die Verstimmung auch darauf zurückzuführen, weil es ein

Kompromiss war, unbefriedigend eigentlich wie jedes Kompromiss. Auch ist die Verstimmung darin begründet, weil wir zu sehr in Personenfragen verwickelt wurden. Es ist wahr, dass so mancher kleiner gemacht wurde, als er es verdiente, vielleicht traf aber auch in manchen Fällen das Gegenteil zu. Das alles aber ist Beiwerk, das nicht entscheidend ist. Schliesslich gelangt doch auch Goldberg zu der einen Forderung, die sich sicher mit der der Amerikaner deckt: Konzentrierung aller Kräfte, Durchführung der Arbeiten für den „Keren Hajessod" auf sachlicher Grundlage, Erschliessung des Landes für alle produktiven Schichten und möglichst baldige Erlangung der Majorität im Lande. Die Fragen von Privat-Initiative und Nationalisierung wird das Land allein entscheiden. Und es ist uns nicht bange, auch nicht um das Fortleben der Bewegung im Galuth. Die einwandernden Massen werden auch das Regulativ gegen den befürchteten „Amerikanismus" schaffen. Die amerikanischen zionistischen Massen, welche auch nichts anderes sind als Ostjuden, werden über die Köpfe mancher vermeintlicher Führer hinweg den neuen Palästinensern die Hand reichen. Die Ostjuden selbst werden, trotz ihrer — welch schreckliches Wort vor diesem grandiosen Werk — „schwachen Valuta" beweisen, dass sie das Ihrige für den Aufbau des Landes zur Verfügung stellen werden, und nur Kleinmütige können ernstlich fürchten, dass der „Dollar" uns alles wird aufdrängen können. Aber hier gelangen wir zu dem, wovon wir ausgegangen sind: auch dies wird an uns selbst liegen. Wir sind nicht mit gebrochenem Herzen davon gegangen und für uns war es kein fataler Ausgang. Was wir aber von London mitnahmen — und wenn wir ehrlich sind, werden wir uns dies eingestehen müssen — ist die Erkenntnis, dass wir auf das ganze Werk nicht vorbereitet waren, dass wir erst in uns eine gründliche Revision vornehmen müssen, und dass es gilt, nicht die Verantwortung auf die angeblich siegreichen „Amerikaner" abzuwälzen und zuerst sich in fruchtlosen Diskussionen zu ergehen, sondern tatsächlich alle Zionisten zu mobilisieren, und die jetzt erst recht lebendige zionistische Bewegung zu dem einen Ziel zu lenken: Aufbau des Landes aus eigener Kraft nach den Methoden der modernsten Errungenschaften, auf der Basis der vollkommenen sozialen Gerechtigkeit, nach den Lehren der ewigen jüdischen Gesetze, aber auch nach den Forderungen einer Zeit, welche unter blutigen Wehen aus den Trümmern der alten Gesellschaftsordnung eine neue aufzubauen hat.

Zur Regelung der Emigration nach Palästina.

Herr Samuel Landmann, Generalsekretär der Zion. Organisation in London, weilte auf der Durchreise nach dem Osten am 31. August in Zürich. Von einem Vertreter der „Jüdischen Presszentrale Zürich" über Ziel und Zweck seiner Reise befragt, erklärte Herr Landmann: „Ich begebe mich via Zürich nach Prag, Wien, Triest und Konstantinopel in Angelegenheiten der jüd. Emigration nach Palästina. Die erwähnten Orte werden die Hauptdurchgangspunkte für die Palästina-Immigranten werden und ist, da die Einwanderung demnächst in verstärktem Masse einsetzen dürfte, die Regelung der Durchwanderung und Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Faktoren von höchster Dringlichkeit. Meine Aufgabe besteht nun vor allem in der Besprechung bestimmter Instruktionen und Regelungen mit den Vertretern Englands — Gesandtschaften und Konsulaten — zwecks einheitlichen Vorgehens. Es gibt dabei natürlich eine Menge von Dingen zu erledigen. Wichtig ist vor allem, dass, wie schon heute feststeht, bezüglich der Einreiseerlaubnis nicht der geringste Unterschied zwischen den Juden der verschiedenen Staaten gemacht werden wird. Angehörigen der früher feindlichen Länder wird die Einwanderung ebenso offen stehen, wie den Juden der Entente Staaten und neutralen Länder. Die zweite wichtige Bestimmung ist, dass Juden, die aus gewissen Gründen nicht im Besitze von Pässen sind, trotzdem das englische Visum erhalten, wenn sie zu dauerndem Aufenthalte nach Palästina einwandern wollen. Die englischen Vertreter werden jedoch die Einreiseerlaubnis nur denjenigen Juden erteilen, die von bestimmten Organisationen, resp. Personen bezeichnet werden. Der zweite Teil meiner Aufgabe besteht darin, diese sogen. Emigrationsämter zu organisieren, die die nötigen Erkundigungen einziehen und befugt sind, die Empfehlungen an die englischen Vertretungen auszustellen. Auch hier in der Schweiz habe ich mit der englischen Gesandtschaft in Bern und dem Generalkonsulat in Zürich, sowie mit den Passbehörden in Bern und Zürich längere Besprechungen betreffs der Palästinafrage und der sich daran knüpfenden Emigrationsbestimmungen gepflogen. Von hier gehe ich für einige Stunden nach Basel, um mit dem Vorstande des schweizerischen Zionistenverbandes das Nötige zu besprechen. Ich bin überzeugt, dass die Festsetzung der verschiedenen Bestimmungen, Einrichtung der Emigrationsämter, wie auch die Regelung der Emigration und ihre Lenkung in geordnete Bahnen nicht allzu schwer fallen wird. Viel schwerer wird es dagegen sein, für die zahlreichen Immigranten Arbeitsmöglichkeiten in Palästina zu schaffen. Sehen wir doch, dass schon jetzt bei der noch so geringen Einwanderung für zahlreiche Arbeitswillige Arbeitsmöglichkeiten nicht beschafft werden können. Sicherlich werden die dringend aufzunehmenden Arbeiten, vor allem Strassen- und Bahnbau, wie auch der Häuserbau zahlreichen Leuten Beschäftigung geben. Dazu gehören aber grosse Mittel, die ehestens beschafft werden müssen. Die palästinensische Regierung soll demnächst eine öffentliche Anleihe von zweieinhalb Millionen Lst. zur Zeichnung auflegen und es ist natürlich dringend notwendig, dass diese, für die ersten Investitionen nötigen Mittel, vor allem von Juden aufgebracht werden. Es könnte nicht nur moralische, sondern auch politische Folgen nach sich ziehen, wenn, bei einem Versagen der Judenheit, Herbert Samuel sich mit dieser Anleihe an Nichtjuden wenden müsste. Ich beabsichtige nun, neben dem oben erwähnten Hauptzweck meiner Reise in den verschiedenen, von mir besuchten Ländern, nach dem Muster des in London von der Jahreskonferenz beschlossenen „Economic Council", Komitees zur Förderung des Aufbaues Palästinas zu gründen. Diese Komitees sollen ganz unabhängig von der Zion. Organisation alle wohlhabenden, dem Zionismus noch passiv gegenüberstehenden Juden vereinigen, die ihr gutjüdisches Gefühl und Liebe für ihr Volk und Land dazu bringt, Geschäftsunternehmungen in Palästina zu gründen und zu unterstützen, wodurch Arbeitsmöglichkeiten für eine Reihe von Emigranten geschaffen würden. Auch hier hatte ich Unterredungen mit verschiedenen leitenden Persönlichkeiten, die abseits der zionistischen Bewegung stehen und ich hoffe, dass es gelingen wird, sowohl hier in Zürich als auch in den anderen von mir besuchten Orten derartige Komitees, die für die ökonomische Entwicklung Palästinas dringend notwendig sind, zu gründen. Dies ist von grosser Wichtigkeit, denn, um den Erfolg unserer Arbeit in Palästina ist mir nicht bange, aber dazu gehört vor allem Geld, Geld und nochmals Geld und zwar so rasch wie möglich. Jeder versäumte Tag ist eine versäumte Arbeitsmöglichkeit in Palästina."

Chronik.

Russland.

— Am 2. August trafen in New-York die aus Russland zurückgekehrten Delegierten des Joint Distribution Committee, Richter Fischer und Max Pine ein. Ihr Bericht an den „Joint“ ist noch nicht veröffentlicht. Beim Empfange von Zeitungsvertretern schilderten sie die ökonomische Notlage der jüd. Bevölkerung in Russland. Pogrome habe es zwar dort nicht gegeben, aber die Notlage sei eine unglaubliche. Alle Juden warten auf die Gelegenheit zur Emigration, da sie in einem sowjetistischen Russland gar keine Zukunft haben. Die Delegierten erwähnten auch Einzelheiten über die, dank ihren Bemühungen gelungene Befreiung der verhafteten zion. Delegierten. Tschitscherin fürchtete, ihr Bericht über Russland könnte ungünstig ausfallen, weshalb er nach langen Interventionen sich dafür einsetzte, dass auch die letzten noch verhafteten 19 Zionisten, eine Stunde vor Abreise der amerikanischen Delegierten befreit wurden. Richter Fischer erklärte noch, dass die Gefahr für die Juden sehr gross wäre, falls die sowjetistische Regierung gestürzt würde, da in dem darauf folgenden Chaos wohl niemand imstande wäre, die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Auf die Frage eines Reporters erklärte Fischer, dass er trotz allem die kommunistische Regierungsform noch immer der zaristischen vorzöge.

Polen.

— Die in Nr. 103 der „J.P.Z.“ geäusserte Befürchtung unseres polnischen Mitarbeiters, die Polen würden nach Besserung der Lage nicht mehr ernstlich an eine Verständigung mit den Juden denken, scheint sich leider zu bewahrheiten. Jetzt, nachdem Polen den Sieg über die Bolschewisten davongetragen hat, wird die Fortsetzung der Verständigungskonferenzen, trotz stets erneuter Zusagen der in Betracht kommenden Faktoren, in einemfort verschoben, wie es scheint ad calendas graecas. Dass die Stimmung der siegestrunkenen Bevölkerung den Juden gegenüber, trotz ihrer Opferwilligkeit und regen Beteiligung an der Vaterlandsverteidigung, umschlagen würde, war ebenfalls vorauszusehen. Nicht erwartet wurde dagegen ein neuerlicher Ausbruch von Pogromen. Und dennoch scheint es auch dazu gekommen zu sein. Da die polnischen Zeitungen einer strengen Zensur unterliegen, fehlen natürlich genaue Berichte; aus einzelnen hingeworfenen Notizen, lässt sich jedoch auf das Vorkommen von Judenexzessen in den einzelnen Ortschaften schliessen. So lesen wir, dass eine vom Ministerium eingesetzte Untersuchungskommission sich nach Jablonna begibt, der Abg. Grünbaum und Prylucki als Vertreter der Juden angehören. Es ist natürlich klar, dass es sich da um Untersuchung von Judenexzessen handelt. Für Jablonna wurde auch von Warschau aus eine rege Hilfsaktion eingeleitet. Nichtpolnische Zeitungen wissen auch von Judenmetzeleien in Chorzelle zu berichten. Für die Stimmung charakteristisch ist auch der neuerliche Beschluss auf Entfernung aller jüd. Offiziere aus dem Militär. Auch darüber dürfen die jüd. Zeitungen anscheinend nicht direkt berichten; sie melden nur von verschiedenen Beratungen der jüd. Repräsentanten mit den Regierungsvertretern über die letzthin erlassenen Verfügungen, die Juden im Heer betreffend. Die Juden verlangen einen Widerruf der erlassenen Verfügungen und Einsetzung einer speziellen Kommission zwecks Untersuchung der gegen die Juden erhobenen Vorwürfe. Positives ist bisher noch nicht erreicht worden. Der Vertreter des Kriegsministeriums hat bei dieser Beratung lediglich versprochen, den höheren Instanzen die jüd. Forderungen vorzulegen und über das Resultat auf der nächsten Sitzung zu berichten. Die jüd. Zeitungen müssen sich wieder in längeren Artikeln gegen die von der polnischen Presse mit erneuter, verstärkter Kraft betriebene Judenhetze wenden. Sei es, dass die seinerzeitige Aufforderung der Regierung nicht ernst genug gemeint war, Tatsache ist, dass sie ohne jeden Erfolg geblieben ist und dass die polnische — vor allem die nationaldemokratische — Presse mehr als je die Bevölkerung gegen die Juden aufhetzt. Als Hauptagitationsmittel dient noch immer die, bei dem niedrigen Intelligenzstande der polnischen Bevölkerung am besten verfangende Identifizierung der Juden mit den Bolschewisten.

— Wie mitgeteilt wird, hat der Präsident der ostgalizischen Zionisten, Dr. Leon Reich, sich in Parteiangelegenheiten ins Ausland begeben. Er wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. August auf dem Krakauer Bahnhof vom Ministerpräsidenten Witos empfangen.

— Die Vertreter des Joint Distribution Committee sind aus Danzig wiederum nach Warschau zurückgekehrt. Der provisorische Direktor des „Joint“ für Polen, Leutnant Gerstenzang, hat sich am 23. August nach Paris begeben, um sich mit dem Generaldirektor, Julius Goldmann, zu beraten. In der Zwischenzeit amtet Rabb. Kowalski als Direktor des „Joint“ in Polen. In Bälde dürfte auch Dr. Bogen, der am 28. August New-York verlassen hat, in Polen wieder eintreffen.

— Am 24. August starb in Warschau im Alter von 68 Jahren einer der populärsten jüd. Aerzte, Dr. Tobias Hindes. Dr. Hindes, der ein eifriger Zionist und Propagator der hebräischen Sprache war, weilte Ende der achziger Jahre eine Zeit lang als Arzt in Palästina.

Oesterreich.

— Der unter Leitung von Dr. Markus Krämer stehende „Verein der Bukowinaer Juden in Wien“ bemüht sich unausgesetzt, den unentgeltlichen Heimtransport von zirka 140 jüd. Familien zu ermöglichen, der, da die rumänische Mission in Wien einen Transport nicht mehr gewährt, auf grosse Schwierigkeiten stösst. Die Vereinsleitung hofft dennoch die rumänische Mission von der Dringlichkeit der Angelegenheit zu überzeugen und auch andere Faktoren, die zur Erleichterung der Heimbeförderung in Betracht kommen, zu interessieren. — Der Verein hat auch eine Aktion zur Errichtung einer Konsum- und Kreditgenossenschaft eingeleitet.

— Das jüd. Pädagogium in Wien eröffnet mit Beginn des Schuljahres eine neue Abteilung zur Heranbildung von Volksschullehrern in hebräischer Sprache. Die Unterrichtsdauer beträgt 4 Jahre und für Lehrer der hebräischen Sprache und Kultur 5 Jahre. Ein detailliertes Lehrprogramm des Pädagogiums, in dem der Aufbau desselben wie auch die Gliederung des Lehrstoffes ausdrücklich dargestellt sein wird, soll im Laufe dieses Monats erscheinen.

— In Wien erfolgte die Gründung eines jüd. Instituts für Jugendforschung und Erziehung, dessen Grundstock die Bibliothek und Sammlungen Dr. Siegfried Bernfelds (2000 pädagogische und psychologische Bände und 20,000 Sammelnummern) bilden. Das Institut ist bereits jetzt in der Lage, Material für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

— Der ordentliche Parteitag des zion. Landesverbandes für Oesterreich wurde auf den 31. Oktober und 1. November festgesetzt.

Deutschland.

Berlin. R. In einer Sitzung des Auswärtigen Amtes, zu der auch Vertreter des „Arbeiterfürsorgeamtes der Jüdischen Organisationen Deutschlands“ zugezogen waren, wurde die durch die Abschiebungen in Kattowitz besonders aktuell gewordene Frage der

Behandlung der Deserteure fremder Staaten eingehend beraten. Es wurde beschlossen, Deserteure, sowie Kriegsgefangene, die nicht heimkehren wollen, an fremde Staaten nicht auszuliefern. Die Behörden werden in diesem Sinne instruiert werden. Dieser Beschluss enthält zwar nur eine Selbstverständlichkeit, doch ist es wichtig, dass damit der schwankenden Praxis endgültig ein Ende gemacht wird. — Zu der Abschiebung in Kattowitz wird noch bekannt, dass der vom französischen Kommando gegebene Befehl, alle Ausländer abzuschieben, der von der deutschen Sicherheitspolizei zum eiligen Abtransport der Ostjuden benützt wurde, bereits am nächsten Tage widerrufen wurde.

Berlin. R. Alle Beamten der Jüdischen Gemeinde Berlins sind, mit Ausnahme der Lehrerschaft und der Kultusbeamten, am 26. August in den Streik getreten. Die beiden ausgenommenen Kategorien erklären ihre volle Uebereinstimmung und Sympathie, wollen aber vorläufig im Interesse des von ihnen versehenen Dienstes vom Streik absehen. Die Beamten fordern Einführung einer Lohnskala gemäss der Besoldungsskala des Berliner Magistrates, nach dem sich bisher die Gemeinde immer gerichtet hat.

Berlin, 31. August. R. (Telegramm.) Der Streik der Beamten der jüd. Gemeinde wurde beendet. Der Gemeinde-Vorstand hat nach 36stündigen Verhandlungen sich verpflichtet, bis Ende Oktober die neuen Gehaltsbestimmungen durchzuführen. Für die Zwischenzeit werden den Beamten Vergütungen gewährt. Die Teilnahme des Abg. Oskar Cohn förderte die Verständigung.

Berlin. R. Vor kurzem hat sich in Berlin eine „Arbeitsgemeinschaft deutscher Naturforscher" gebildet, mit dem ausschliesslichen Zweck der Bekämpfung der Relativitätstheorie Albert Einsteins. Die Gesellschaft hat an den Berliner Anschlagssäulen sehr grosse, auffallende Plakate affichiert, in denen in einer bei einem wissenschaftlichen Streit ungewöhnlichen, agitatorischen Manier gegen Einstein und seine Theorie Stellung genommen und eine Reihe von Vorträgen angekündigt wird. Unter den Vortragenden befinden sich auch Professoren und Wissenschaftler, allerdings nicht aus Einsteins Fachgebiet. Die erste Versammlung dieser Art hat vorige Woche in Berlin stattgefunden. Die Redner Weyland und Gehrke haben sich nicht begnügt, die Einstein'sche Theorie herabzusetzen, sondern haben sich auch in gehässigen, persönlichen Ausfällen und Angriffen gegen Einstein ergangen, in denen deutlich der antisemitische Unterton zu spüren war. Professor Einstein stellt in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt" fest, dass die vorgebrachten Argumente völlig unsachlich und unwissenschaftlich sind und schreibt dazu: „Wäre ich Deutschnationaler mit oder ohne Hakenkreuz, so ...". — Es verlautet auch, dass Einstein mit Rücksicht auf diese wiederholten, öffentlichen Ausfälle gegen ihn nunmehr endgültig die Absicht habe, die Berliner Universität zu verlassen.

Berlin. R. In der vergangenen Woche weilten in Berlin mehrere hervorragende Persönlichkeiten der hebräischen Literaturwelt: Achad Haam, der in der Nähe Berlins zur Erholung weilt, David Frischmann, der von Warschau hierher kam, ferner der bekannte Literarhistoriker und Führer des Hapoel Hazair, Jakob Rabinowicz, der sich auf einem längeren Studienaufenthalt in Europa befindet, sowie der palästinensische Schriftsteller Jakob Fichmann, der Redakteur von „Moledeth" und „Maabaroth". Es wurden mehrere Besprechungen in hebräischen Literaturangelegenheiten abgehalten, an denen auch Dr. Klatzkin und Dr. Buber teilnahmen. — Für die nächste Zeit wird auch der bekannte hebräische Verleger Stybel in Berlin erwartet.

Berlin. R. Das Zentralkomitee der Zion. Vereinigung für Deutschland, das beim letzten Delegiertentag in einer Stärke von über 80 Mitgliedern neu gewählt wurde, ist zu einer Plenarsitzung für den 5. Sept. einberufen. Die Tagung wird Berichte von der Londoner Jahreskonferenz entgegennehmen und sich im übrigen hauptsächlich mit den Fragen der Geldaufbringung in Deutschland („Keren Hajessod") befassen.

— R. Vom 3. bis 5. August fand in Mühlberg (Thüringen) der diesjährige Bundestag des jüd. Wanderbundes „Blau-Weiss" statt. Die Tagung war verbunden mit einer „Treff-Fahrt" der einzelnen Bünde, sodass gegen 1000 Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands, sowie Gäste aus Oesterreich und der Tschecho-Slovakei in der freien Natur zu freiem Beisammensein sich vereinigten. Am ersten Tage fand eine Sitzung der Bundesleitung statt, in der die internen und technischen Fragen besprochen wurden. Am Abend des zweiten Tages, der sonst dem Spiel und freundschaftlichem Zusammensein gewidmet war, begann die Führersitzung mit einem Referat von Georg Strauss über die Tätigkeit der Bundesleitung. Am dritten Tage wurden in der General-Debatte die Fragen der Jugendbewegung und auch die für die erwachsene Jugend wichtigen Probleme der Berufswahl und Berufs-Ausbildung besprochen. Bekanntlich hat der „Blau-Weiss" am konsequentesten die Forderungen nach den palästinensischen Bedürfnissen angepasster Berufs-Umschichtung erkannt und viele seiner Mitglieder sind bereits zur Landwirtschaft übergegangen und bereiten sich für das Leben in Palästina vor. Der „Blau-Weiss" stellt auch in Deutschland den beträchtlichsten Teil zur Chaluz-Bewegung. In diesem Rahmen wurden zwei Referate über Kunst-Erziehung und über handwerkliche Ausbildung gehalten. Ferner wurden die jüd. Probleme der Gegenwart diskutiert, insbesondere die Frage der Teilnahme der Führerschaft am jüd. politischen Leben, wobei zwei Tendenzen zu Tage traten: die eine, die die bisher völlige Abstinenz des „Blau-Weiss" von der Politik fordert, die andere, die eine gewisse Politisierung anstrebt. Diese Fragen dürften auch in der kommenden Entwicklung noch eine gewisse Rolle spielen. In die neue Bundesleitung wurden gewählt: Georg Strauss und Walter Moses.

Italien.

Triest, den 29. Aug. S. In der letzten Zeit ist der Auswandererstrom nach Palästina stark angeschwollen. Seit Anfang Juli l. J. bis heute, haben sich nicht weniger als 1800 Emigranten in Triest nach Palästina eingeschifft. Etwa 90 Prozent hiervon entfallen auf Chaluzim, welche aus allen Teilen Polens und Galiziens stammen, von wo sie zumeist nach einer mehrwöchigen, strapaziösen Reise hierher gelangen. Die Entbehrungen und Entsagungen, die unsere Pioniere sich auferlegen müssen, bis sie das Land ihrer Sehnsucht betreten, spotten aller Beschreibung. Die materielle Unterstützung, die die verschiedenen Institutionen ihnen zuteil werden lassen, erweisen sich leider als ungenügend; das Heranziehen grösserer Mittel zwecks Erleichterung der Reise der Chaluzim ist dringend geboten. Demgegenüber kann mit Befriedigung festgestellt werden, dass die technische Durchführung der Auswanderung eine klaglose ist. Sorgt schon die Jüd. Pal. Reise- und Transport-Gesellschaft in Wien für die Bahnreise von dort bis Triest, indem sie eigene Waggons beistellen und die Transporte von eigenen Beamten begleiten lässt, so leistet die Triester Agentur dieser Gesellschaft im Interesse der Auswanderer geradezu Hervorragendes. Die Ueberfuhr der Gepäcksstücke, die oft 300 bis 400 Stück bei einem Transporte betragen, von der Bahn-

station zum Schiff, deren Verschiffung und Unterbringung auf dem Dampfer, schliesslich die Verschiffung der Passagiere selbst vollzieht sich dank der Energie und Sachkenntnis der Beamten der Triester Agentur der „Maawirim" mit der grössten Präzision und Raschheit. Bisher hat sich bei der Verschiffung tatsächlich noch keiner der vielen möglichen Unfälle ereignet.

Der Güterversand nach Palästina nimmt gleichfalls einen erfreulichen Aufschwung. Jeder von Triest nach Palästina abgehende Dampfer führt 80 bis 100 Tonnen Ware nach Jaffa bezw. Haifa. Bei dem Mangel an Industrieerzeugnissen aller Art in Palästina gewinnt die Einfuhr von Waren die höchste Bedeutung. Denn nur dadurch kann ein Abbau der Preise platzgreifen. Zwecks Versorgung des Heiligen Landes mit Bedarfsartikeln sind in Wien einige Gesellschaften bereits gegründet worden, und andere sind im Entstehen begriffen.

England.

— Jabotinsky, der am 30. August in London eintreffen sollte, wird, wie verlautet, ein Propaganda-Tournee durch Europa unternehmen.

Türkei.

— Die hebräischen Lehrer in Konstantinopel schlossen sich zu einer Vereinigung zusammen, zum Schutz ihrer materiellen Interessen und Förderung der hebräischen Sprache.

Amerika.

— Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Huszar hat, ohne die für ihn eventuell recht unliebsamen Folgen der eingeleiteten Kampagne abzuwarten, am 11. August Amerika freiwillig verlassen.

— Auf einer seiner letzten Sitzungen hat des Joint Distribution Committee beschlossen, ein spezielles Departement für Hilfe an Kriegswaisen zu eröffnen.

— Nach Durchführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten in Amerika und speziell in Kalifornien, wohin er vom A. C. entsandt worden war, um die agrikulturelle Industrie zu studieren, hat Agronom Wilkansky Amerika verlassen, um nach Palästina zurückzukehren. Da das Klima Kaliforniens so ziemlich dem Klima Palästinas entspricht, dürfte die Einführung so mancher kalifornischer Einrichtungen in Palästina von Wert sein.

— Zusammen mit den nach Amerika zurückgekehrten Misrachi-Delegierten der zion. Jahreskonferenz, ist mit der „Adriatic" auch der bekannte Misrachiführer in Polen und Sekretär des dortigen Zentralbüros, Rabb. Zlotnik, in Amerika eingetroffen, um in der Propagierung der Misrachi-Idee bei den amerikanischen Juden sich zu betätigen. Zugleich mit ihm kam auch das Mitglied der polnischen Misrachi-Exekutive und Gründer des Misrachi-Jugendverbandes in Polen, Riwkind, nach New-York.

Palästina.

— Vor kurzem fand in Jerusalem eine Tagung jüd. Rechtsanwälte statt, unter Beteiligung zahlreicher Advokaten und der meisten bei der Regierung beschäftigten jüd. Richter, Vertreter des Waad Hasmani, der Leitung der Friedensgerichte in Jerusalem, Jaffa und Haifa und Dr. Ruppins namens des Waad Hazirim. Leiter der Versammlung war Dr. Thon. Auster referierte über die Tätigkeit der Friedensgerichte und das Verhältnis der Regierung zu denselben. Dr. Thon sprach über die jetzt im Lande herrschenden Ansichten bezüglich der Friedensgerichte. Alle Diskussionsredner betonten die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Friedensgerichte, nachdem ihnen die Bevölkerung grosses Vertrauen entgegenbringt. Es würde auch die Notwendigkeit der Eröffnung eines national-jüdischen Gerichtes auf Grundlage des alten Rechtes betont, das in den Regierungsgerichten nicht zur Anwendung kommt. Ein Teil der Anwesenden betonte ferner die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens mit den rabbinischen Gerichten zwecks Gründung dieses jüd. Gerichtes. Verschiedene Reformen des Friedensgerichtes wurden besprochen und die Herausgabe einer rechtswissenschaftlichen Vierteljahrsschrift beschlossen.

— J. Grünberg ist nach 6 monatlicher Abwesenheit aus London, wo er in Angelegenheit der Haboneh-Baugesellschaft weilte, nach Jerusalem zurückgekehrt. Grünberg, der zum aktiven Leiter der Haboneh in Palästina ernannt worden ist, machte einem Mitarbeiter des „Haaretz" Mitteilungen über die nächsten Pläne der Haboneh. Die in London registrierte Haboneh ist nicht mit der russischen Haboneh-Gesellschaft, die jetzt mit dem Abschluss einiger Bauten in Jaffa beschäftigt ist, identisch. Fast alle Mitglieder der Haboneh sind englische Juden, die mit einem Teil ihres Vermögens zur Entwicklung des Bauwesens in Palästina auf kaufmännischen Grundlagen beitragen wollen. In der Leitung sitzen auch 4 russische Juden, die Brüder Goldberg, Grünberg und Schalit. Die Haboneh bezweckt den Bau zahlreicher Häuser für den Mittelstand, um sie dann an Privatleute zu verkaufen; sodann im Auftrage und nach den Plänen Einzelner oder Genossenschaften Häuser zwecks Vermietung zu erstellen. Es werden Verhandlungen geführt, um Bankkredite, sowohl aus England als auch aus Aegypten, zu erhalten. Hunderte von Bauleuten und Arbeitern, die bereit sind, nach Palästina zu übersiedeln, haben sich bei der Haboneh bereits angemeldet. Für diese Arbeiter werden besondere Arbeitsstädte errichtet werden, wo deren Familien sich auch mit Gartenbau beschäftigen können. Solche Arbeitsstädte sollen vorerst in der Nähe von Jerusalem, Haifa und Jaffa erbaut werden.

— Der Waad Hazirim hat im Monat August ein Heft im Grossformat mit informativem und statistischem Material über „Arbeit und Leben" in Palästina herausgegeben. An erster Stelle figuriert eine Abhandlung über „Das Bauen in den Städten Palästinas". Die Araber bauten in diesem Jahre 40 Häuser in Haifa und ein Haus in Jerusalem. Die Juden bauten vom April 1919 bis Juni 1920 in Jaffa 57 — davon die meisten in Tel-Awiw — in Haifa 6 und in Jerusalem 2 Häuser. Gegen 30 weitere Häuser sollen im Laufe dieses Jahres noch in Jaffa erbaut werden. Die vielen zerstörten Häuser in der Nachbarschaft der Bucharen werden in Jerusalem jetzt renoviert. Für das Bauprogramm 1921 werden grosse Vorbereitungen getroffen. In Jaffa sollen gegen 300, in Haifa gegen 200 und in Tiberias gegen 100 Bauten erstellt werden. Auch in Jerusalem wollen mehrere hundert Leute Neubauten in Angriff nehmen. Ausserdem sollen auch zahlreiche Bauten für die neuankommenden Immigranten, für Staatsanstalten, Schulen, Krankenhäuser und Bethäuser errichtet werden. Auch über die Kosten des Wohnungsbaues wird in dieser Abhandlung berichtet. Danach würde sich ein Haus mit vier Zimmern, Küche, Badezimmer mit 13 m Länge, 12 m Breite und 5 m Höhe, bei 10 Fenstern und 11 Türen in Jerusalem auf 900 bis 1000 und in Jaffa auf 600 bis 800 ägypt. Pfund stellen. Besondere Kapitel sind den verschiedenen Bauhandwerken gewidmet, wie Baumeister, Steinhauer, Maurer, Tischler usw., unter besonderer Erwähnung, wie viele Juden, Muselmannen und Christen in den verschiedenen Berufen beschäftigt sind. Weitere Abhandlungen beziehen sich auf den Preis der Baumaterialien etc. Einige Seiten sind auch dem Handel in Jaffa gewidmet.

— In Jaffa wurde die Grundsteinlegung zu einer neuen Synagoge vorgenommen, aus welchem Anlass eine Feier stattfand, an der unter allgemeiner zahlreicher Beteiligung auch die Vertreter der verschiedenen Parteien teilnahmen.

— Der bekannte Misrachist, Rabb. Fishmann, ist von seiner Europareise nach Jaffa zurückgekehrt.

— In Jerusalem wurde eine Schneider-Kooperative gegründet, die sich um ein Darlehen bemüht, um ihren Mitgliedern Rohmaterialien zu günstigeren Bedingungen liefern zu können.

— In Jaffa hat sich unter Leitung des bekannten Journalisten Dr. A. Mibashan (Braunstein) eine „Palästina-Press-Agentur" gebildet, die die sich dafür interessierenden Zeitungen und Zeitschriften mit Nachrichten über die Ereignisse und die Lage in Palästina gegen entsprechendes Entgelt bedienen will.

Schweiz.

— Die Palästina Industrie- und Handelsgesellschaft (Palestine Industry & Trading Company) in Jaffa und Wien hat eine Zweigstelle in der Schweiz errichtet, unter Leitung des Gesellschaftsmitgliedes S. Rubinstein in St. Gallen. Zweck dieser Gesellschaft, die mit Hilfe des Palästinaamtes in Wien vor einem Jahre gegründet wurde und die trotz des verhältnismässig nur bescheidenen Kapitals von 6 Millionen Kronen bereits auf eine einjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblickt, ist es, Handel und Industrie in Palästina zu fördern und geschäftliche Verbindungen zwischen Palästina und Europa zu schaffen. Aufgabe der Schweizer Zweigstelle, die sich für alle Erzeugnisse in denen die Schweiz für den Export nach Palästina leistungsfähig ist interessiert, ist es nun, diese geschäftlichen Verbindungen sowohl in Bezug auf Export, wie Import zwischen der Schweiz und Palästina einzuleiten und zu unterhalten. Die Gesellschaft will einem Eindringen von übervorteilenden Geschäftspraktiken von auswärts nach Erez Israel entgegen wirken und erfreut sich in dieser Beziehung des Entgegenkommens und Wohlwollens aller in Betracht kommenden zionistischen Behörden. Den nach Palästina Auswandernden kommt die Gesellschaft in der Weise entgegen, dass sie Guthaben von Auswanderern in Verwaltung nimmt und nach deren Umsetzung in Waren den Einwanderern in Palästina zur Verfügung stellt, wobei der volle Erlös der für die Emigranten eingekauften Waren ausgefolgt wird. Nähere Auskunft über die Gesellschaft, die natürlich auch auf Gewinnung neuer Gesellschafter Gewicht legt, erteilen die Palästinagesellschaft in Wien und in Jaffa, wie auch das Büro der Schweizer Zweigstelle (St. Gallen, Rosenbergstr. 81).

— Im Schaufenster der jüd. Buchhandlung in der Brandschenkestrasse sind gegenwärtig interessante Bücher zur jüd. Bewegung, wie auch eine grosse Karte Palästinas nebst verschiedenen Palästina-Bildern ausgestellt. Die Besichtigung ist Interessenten bestens zu empfehlen.

Presse- und Verlagsnotizen.

— Dr. M. W. Rapaport möchte die Aufmerksamkeit der jüd. Leser auf die im Verlage von Ferdinand Enke, Stuttgart, erscheinende „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft" lenken, die neben anderen auch zahlreiche grössere Abhandlungen auf dem Gebiete des altjüdischen Rechtes veröffentlicht. So erschienen in ihr in letzter Zeit folgende, Juden besonders interessierende Arbeiten: Pritsch, Jüdische Rechtsurkunden aus Aegypten (Bd. 27); — Tschernowitz, Der Raub nach biblisch-talmudischem Recht (Bd 27); — ders. Das Dotalsystem nach der mosaisch-talmudischen Gesetzgebung (Bd. 29); — Isay Lewin, Die Chasaka des talmudischen Rechts, zugl. verglichen mit der deutschrechtlichen Gewere (Bd. 29); — S. Fuchs (Luxemburg), Talmudische Rechtsurkunden (Bd. 30); — Kohler, Chasaka und Ersitzung (Bd. 31); — Rapaport, Die Methodenfrage beim jüd. Recht (Bd. 33); — Marcus Cohn (Basel), Die Stellvertretung im jüd. Recht I. (Bd. 36); — ders. Jüd. Waisenrecht (Bd. 37). — Bei dem jetzigen Valutastande ist der Preis der Zeitschrift bei 60 Mk. für den zirka 480 Seiten fassenden Band für die Schweiz ein sehr niedriger.

— Infolge Aufhebung des Valuta-Aufschlages konnte der jüd. Verlag den Preis für die Monatsschrift „Der Jude" für das Ausland auf Mark 20.— pro Quartal herabsetzen. Diese Verbilligung dürfte zur Verbreitung dieser vortrefflich geleiteten und allgemein gelesenen Revue stark beitragen.

Die „J.P.Z.“ ist eine Privatagentur — Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile Fr. 1.20 — **Druck von Kopp-Tanner, Zürich**